

Vorwort

Als nun ehemalige Mitarbeiter und (Mit-)Streiter von A.H. Trebels denken Herausgeber und Herausgeberin der Festschrift, dass es ganz im Sinne des Emeritus sei, anlässlich der offiziellen Beendigung seiner Tätigkeit am Institut für Sportwissenschaft der Universität Hannover eine „Streitschrift“ herauszugeben, in der viele seiner dialogischen Gesprächspartner (bzw. -„Streiter“) ihre Positionen manifestieren, indem sie sich direkt auf Trebelsche Positionen beziehen oder aber Beiträge aus ihrer eigenen aktuellen Arbeit im Bereich der Sportpädagogik sowie angrenzender Gebiete wie der Bewegungsphilosophie und der sportbezogenen Wissenschaftstheorie liefern.

Es war erfreulicherweise völlig problemlos, für diesen Band Autorinnen und Autoren zu gewinnen. Ein größerer Teil davon stammt aus der Herausgeberrunde der „sportpädagogik“, die diese Zeitschrift gemeinsam mit A.H. Trebels Anfang 1977 gegründet haben. Weitere Autoren fanden sich aus der dvs (zu deren Gründungspräsident A.H. Trebels 1976 gewählt wurde), aus dem eigenen Institut und aus den Niederlanden und aus Brasilien.

Neben dem holländischen Turnkonzept, das A.H. Trebels gemeinsam mit Bart Crum nach Deutschland „importiert“ hat, sind es u.a. die bewegungsphilosophischen Positionen aus den Niederlanden, die A.H. Trebels beeinflusst haben. Trebels selbst hat jedoch auch Einfluss ausgeübt: In eher missionarischer Absicht ist sein Wirken auf dem Gebiet der Sportpädagogik und Sportdidaktik in Brasilien zu interpretieren, wofür nicht nur mehrere Dissertationen brasilianischer Sportpädagogen ein Zeugnis ablegen, sondern auch der deutsch-brasilianische Kooperationsvertrag des Instituts für Sportwissenschaft in Hannover mit dem Sportinstitut der Universität in Florianopolis.

Im ersten Abschnitt dieses Bandes äußern sich fünf Autoren zum dialogischen Bewegungskonzept, das nach ersten Veröffentlichungen von A.H. Trebels in der Fachwelt eher mit Befremden aufgenommen worden war. Dass sich diese Einschätzung grundlegend verändert hat, wird im Beitrag von Knut DIETRICH deutlich. Dieser betont hier als besonderes Verdienst von A.H. Trebels, das Grundverständnis von Bewegung als eines Dialoges Mensch-Welt im Anschluss an die Niederländer Gordijn und seines Schülers Tamboer weiter entwickelt zu haben und skizziert die Umriss einer pädagogischen Bewegungsforschung. Mit ähnlichen Ausgangsgedanken beginnend – konkretisiert jedoch an drei sportiven Situationen – führt Elk FRANKE den Bewegungsbegriff im Sinne des Sich-Bewegens für substantielle selbstreflektorische Prozesse weiter. Diese würden vor allem dann spürbar, wenn eine gelungene Bewegung oder eine Abweichung vom normalen „Fluss der Normalitätserfahrung“ (siehe auch MIETHLING) erfolge. Mit Recht beginnt Jürgen FUNKE-WIENEKE mit der Aufforderung an A.H. Trebels, seine in diversen Aufsätzen formulierten Positionen zu bündeln und in einer systematischen Aufarbeitung zusammen

zu fassen. Nach Referierung der Trebelschen Positionen empfiehlt Jürgen FUNKE-WIENEKE, noch einmal intensiver auf Gordijn in Verbindung mit Merleau-Ponty zurück zu greifen, um eine kritische Bewegungserziehung im Sinne einer kritischen Sport-Erziehung zu erarbeiten. Gerd LANDAU als „Wagenschein-Schüler“ macht deutlich, inwiefern die Lehrkunst Wagenscheins im Sinne des genetischen Lehrens auch auf den Sport- und Bewegungsunterricht übertragen werden könne. Gerade für den Ansatz einer subjektorientierten Bewegungserziehung könnten dessen Kategorien hilfreich sein. Karl-Heinz LEIST würdigt das Vermögen der Kunst, Bewegung als lebendige einzufangen und spannt von dort den Bogen zum „Wertbewusstsein im Leisten“. Sein Fazit lautet, dass der Mensch nur dann im Leisten zu Hause sei, wenn sich der „Mensch in Situation“ und der „Mensch in Aktion“ im Dialog befänden, d.h. wenn die Situation eine Frage aufwirft, für die es eine Antwort zu „erleisten“ gilt .

Im zweiten Abschnitt wird der zweite Forschungs- und Wirkungsbereich von A.H. Trebels diskutiert: der Schulsport, seine formalen Rahmenbedingungen und seine didaktischen Konzeptionen. Dieter BRODTMANN hat als erfahrener „Macher“ von Richtlinien seine Thesen zur Gesundheitserziehung und sich daraus ergebende Sinnperspektiven für das sportliche Handeln in der Schule entfaltet. Gerhard HECKER macht sich dafür stark, die kindliche Entwicklung in der Schule „wachsen zu lassen“, auch auf die Gefahr hin, kleine Unfälle oder Irrwege in Kauf nehmen zu müssen. Ihm gelingt es überdies, bei seinem Plädoyer für die Bedeutsamkeit kindlicher Erfahrungen den Bogen von reformpädagogischem Gedankengut (Litt) bis hin zur PISA-Studie zu schlagen. Ralf LAGING zeigt mit seiner Titelformulierung „Ich bewege mich – also bin ich“ die Kluft zwischen der naturwissenschaftlichen und pädagogischen Sicht von Bewegung auf und entwickelt eine bewegungspädagogische Perspektive für das Lehren und Lernen von Bewegung.

Sehr konkret setzt sich Wolf-Dietrich MIETHLING auf der Basis einer empirisch orientierten Unterrichtsforschung mit dem schulischen Alltag von Schülern und Schülerinnen auseinander und interpretiert Schülerinterviews im Hinblick auf deren Sicht von Welt und Unterricht. Gunter A. PILZ beschäftigt sich seinem Forschungsinteresse entsprechend mit dem Thema Gewalt in der Schule und fordert eine dreistufige Gewaltprävention mit der Absicht, auch im Sportunterricht, aber nicht nur dort, durch die „Bewegte Schule“ vorbeugend erzieherisch und pädagogisch zu wirken. Bart CRUM versucht aus niederländischer Sicht durch provokante Thesen nachzuweisen, dass die Gefahr bestünde, im Bewegungsunterricht (für den Autor die treffendere Bezeichnung als Sportunterricht) einem selbst erzeugten „Teufelskreis“ zu unterliegen, wenn der Sportlehrer eher ein Beweger im Sinne eines Fitnesstrainers sei als ein pädagogisch wirkender Lehrender.

Im dritten Abschnitt werden in unterschiedlichem Zugriff zum einen konkrete Arbeits- und Wirkungsergebnisse der von Trebels geleiteten Projektgruppe Hannover zum Oberstufensport referiert (Ingrid BACH & Helmut SIEKMANN) und zum anderen von Norbert SCHULZ Schülerinterviews zum Fach Sport in Nordrhein-Westfalen qualitativ und auf der Folie möglicher sinngebender pädagogischer Kategorien interpretiert.

Im vierten Abschnitt beschreiben zwei Autorinnen die Problematik der Geschlechterrollen im Hochleistungssport und im Schulsport, also in zwei kaum zu vergleichenden Handlungsfeldern des Sports, und kommen dennoch zu einigen Annäherungen in ihren Schlussfolgerungen. Claudia KUGELMANN beschäftigt sich mit den emanzipatorischen Bestrebungen von Hochleistungssportlerinnen, in die Domäne der Männer-Sport-Welt einzudringen. Christa ZIPPRICH stellt eine Felduntersuchung vor, in der die Probleme der Geschlechterstereotypen und das Selbst- und Fremdbild von Schülerinnen und Schülern erfragt wurde.

Im fünften Abschnitt wird eine wissenschaftstheoretische Diskussion geführt. Für Gunnar DREXEL ist die Einheit der Sportwissenschaft eine Utopie, da die Sportwissenschaft eine viel zu vielschichtige – zudem auf unterschiedlichen Paradigmen basierende – Konstruktion sei. Zum Nachweis seiner These nutzt DREXEL das in der Überschrift verwendete metaphorische Sprachspiel und vergleicht resümierend seine Position mit der von A.H. Trebels. Brigitta JOHN und Norbert MAASSEN erläutern am Beispiel von Laktatmessungen die Problematik der Interpretation physiologischer Daten, deren Ursache darin liege, dass Wissenschaft eben keine Wirklichkeit sei, sondern lediglich ein Erklärungsversuch für die Wirklichkeit.

Im letzten Abschnitt referiert Elenor KUNZ die Entwicklung der deutsch-brasilianischen Kooperation (hier Universität Hannover – Universität Florianapolis) auf der Folie der Trebelschen sportwissenschaftlichen Positionen, die sich deutlich – wie KUNZ betont – von den Positionen anderer deutscher Sportpädagogen unterscheiden, die früher oder derzeit in Brasilien agierten bzw. agieren.

Wir hoffen, dass die vorliegende Emeritierungsschrift sowohl die weitere Auseinandersetzung mit den oben skizzierten Themenbereichen fördert als auch den Emeritus anregt, in der Muße des Privatiers eine konstruktive Bündelung seiner in vielen Aufsätzen dargelegten konzeptionellen Überlegungen (wie von Jürgen FUNKE-WIENEKE empfohlen) zu leisten. Andreas H. Trebels hinterlässt am Institut zweifelsohne eine Lücke. Doch da er sich vorbehält, auch weiterhin tätig zu sein, werden wir, wie auch andere, die Streitkultur mit ihm noch weiter pflegen können, was uns sehr freut.

Bedanken möchten wir uns bei Andrea Eifler für die zuverlässige Durchführung der Formatierung und die Umschlaggestaltung. Unser Dank gilt aber auch Herrn Borkenhagen vom Czwalina Verlag, der uns mit Rat und Tat und viel Geduld zur Seite stand.

Hannover, im Mai 2003

Ingrid Bach und Helmut Siekmann